

Die Stunde des Bebop

Foto: Savoy Records



Kapitän und Gründer des Labels Savoy Records: Herman Lubinsky.

In der Glanzzeit der 52. Straße war Bebop der neueste Schrei und Plattenproduzieren ein spontanes Abenteuer. Das Label Savoy trug nicht nur historisches Gewicht im Namen, **Savoy** wurde auch zum Synonym für die historischen Highlights der Bebop-Ära. Von Hans-Jürgen Schaal.

Savoy

Gründung: Newark, NJ, 1942
Wichtige Produzenten: Herman Lubinsky, Teddy Reig, Ozzie Cadena, Fred Mendelsohn
Wichtige Künstler: Charlie Parker (1945-1948), Dexter Gordon (1945-1947), Erroll Garner (1945-1949), J.J. Johnson (1946-1954), Milt Jackson (1949-1956), Cannonball Adderley (1955), Yusef Lateef (1957-1959), Paul Bley (1962-1964), Vijay Iyer (seit 2005)

Im Jahr 1236 heiratete der englische König Heinrich III. die damals 13-jährige Éléonore de Provence, deren Mutter dem Fürstenhaus von Savoyen entstammte. Auf diese Weise erhielt das Haus Savoyen Einfluss auf den englischen Hof: Éléonores Onkel Peter von Savoyen folgte ihr 1240 nach London, wurde der erste Earl of Richmond und erhielt vom König größere Besitzungen geschenkt, darunter den so genannten „Strand“ am Themse-Ufer. Dort entstand eine prunkvolle Residenz, die man – es lag nahe – Savoy Palace taufte. Das Gebäude wurde zwar schon im 14. Jahrhundert zerstört, lebte aber in der Erinnerung weiter: Von ihm haben das Savoy Theatre und das Savoy Hotel ihren Namen, die auf demselben Grund Ende des 19. Jahrhunderts errichtet wurden. Und da das Savoy Hotel für seine Opulenz und seine Küche weltberühmt wurde, taufte man 1926 „the world's finest ballroom“ im jazzverrückten Harlem kurzweg „Savoy“. Aufgrund der Popularität dieses Savoy Ballroom mit seinen legendären Big-Band-Battles tauchte das Wort „Savoy“ später in den Namen von Tausenden von Tanz- und

Jazz-Clubs, Jazz-Bands, Labels und Kompositionen auf. So hat sich die ehemalige Grafschaft Savoyen dank Heinrich III. in der Jazz-Welt verewigt.

Der Gründer des Labels Savoy Records hieß nicht Heinrich, sondern Herman, aber ein Potentat war auch er. Herman Lubinsky hatte die erste Radiostation in New Jersey gegründet und besaß in der Market Street in Newark (gegenüber von New York, auf der anderen Seite des Hudson River) ein florierendes Geschäft für Schallplatten und Radiobauteile; da war es ins Label-Business nur ein kleiner Schritt. Und Lubinsky hatte das Glück, dass seine allererste Platte – Bonnie Davis' „Don't Stop Now“ – 1943 gleich fünf Wochen lang Platz 1 der Rhythm&Blues-Charts belegte und so dem jungen Label finanzielle Sicherheit gab. Lubinskys Gespür für Erfolg verließ ihn auch später nicht und machte Savoy zu einem der führenden Independents der 1940er Jahre.

1943 war überhaupt die große Stunde der kleinen Labels. Während Columbia und Victor, die Branchenführer, noch mit der Musikergewerkschaft AFM über die Einführung von Künstlertantiemen verhandelten, wurde jeder Anfänger, der die AFM-Forderungen unterschrieb, als neuer Labelbetreiber akzeptiert. „Alles, was man braucht, ist ein Büro, ein Telefon und eine Lizenz“ – so wurden Existenzgründer damals ermuntert. Ende 1945 gab es plötzlich 350 unabhängige Labels in Amerika – und Savoy war nur eines davon. Doch Lubinsky hatte eine Strategie: Er setzte auf einen fest umrissenen Markt, das afroamerikanische Publikum, auf schwarzen Jazz, R&B und Gospel. Und er kannte die Branche, hatte Beziehungen, beschäftigte kompetente Produzenten und Talent-Scouts. Im Jazz-Bereich vertraute er Teddy Reig, der von

1945 bis 1952 die Bebop-Talente aufspürte und aufnahm, und Ozzie Cadena, der von 1954 bis 1959 die Hardbop-Platten des Labels produzierte.

Dennoch war Lubinsky bei den schwarzen Musikern alles andere als beliebt. Er galt sogar als Inbegriff des weißen Ausbeuters. Denn die Forderungen der Gewerkschaft befolgte er in der Praxis selten: Er hielt sich nicht ans Stundenlimit der Aufnahmesitzungen, bezahlte häufig weniger als die Minimum-Gagen, rechnete in der Regel (berichtet Teddy Reig) auch keine Royalties ab. Darüber hinaus verlangte er, dass die Musiker nur eigene Stücke aufnehmen, sicherte sich dann Rechte an den Kompositionen oder kaufte gleich für ein Butterbrot das komplette Copyright. Der Musikkritiker Leonard Feather hat die damaligen Praktiken der Independents so beschrieben: „Du schreibst als Komponisten-Angabe deinen eigenen Namen hin, ohne es den

men“, schreibt Scott Deveau über Lubinsky. Die spätere R&B-Legende Buck Ram durchforstete als Talent-Scout für Savoy die Musiklokale. Aber da die anderen Independents – der Jazz-Fan kennt die Namen: Apollo, Cadet, Comet, Continental, Guild usw. – das gleiche taten, offerierten alle dieselben Künstler. Daher stimmte Lubinsky zu – wenn auch skeptisch –, als ihm Teddy Reig vorschlug, es doch mal mit den jungen, verrückten Bebopern zu versuchen. So kam es im Herbst 1945 zu jener ersten Leadersession von Charlie Parker, die bei Jazz-Kritikern heute als Durchbruch des Bebop gilt. Damals sah das ganz anders aus: Die Session verlief chaotisch, die Besetzung war improvisiert, und der Platten-Rezensent des Downbeat schüttete sich aus vor Häme. Besonders schlimm fand er Parkers Stück „Now's The Time“, dem er nicht mal die schlechteste Wertung zugestand. Als die Nummer – kaum verän-

einer Feuertaupe: Er war einfach bei Oscar Pettiford im Cafe Bohemia eingestiegen und hatte ein wahnwitzig schnelles „I'll Remember April“ nicht nur überstanden, sondern mit Bravour gemeistert. Das Haus tobte, Jazz-New-York hatte über Nacht eine Sensation, „the new Bird“. Und es war Ozzie Cadena, Savoy's damaliger Jazz-Produzent, der sofort zugriff und Cannonball noch im Sommer 1955 für zwei LP-Sessions engagierte – eine als Sideman, eine als Leader. Für Adderley erfüllte sich der Traum vom „richtigen Plattenvertrag“ (mit EmArcy), noch bevor die Savoy-Platten gepresst waren.

Für Kenny Clarke, Yusef Lateef, Donald Byrd, Milt Jackson, Lee Morgan und andere Hardbopper war Savoy in den Fünfzigern eine Starthilfe in die LP-Ära. In Hank Jones leistete sich das Label sogar eine Art Hauspianisten. Auch mit der Avantgarde der 1960er Jahre flirtete man noch ein wenig, bevor man sich ganz auf bodenständigen Gospel und Soul konzentrierte. Nach Lubinskys Tod 1974 wurde der Jazz-Anteil des Katalogs von der Firma Arista gekauft, ging 1985 an Muse Records und 1993 an die Firma Nippon Columbia – damals bekannt unter dem Handelsnamen ihrer Hardware-Produkte, Denon. Nippon Columbia, 1910 in Japan als Nipponophone gegründet, hatte den Namenszusatz „Columbia“ durch eine Kooperation mit dem britischen Columbia-Ableger in den 1930er Jahren erworben. Außerhalb Japans heißt die Firma heute Savoy Label Group. Und sie produziert, diesem Namen verpflichtet, neuerdings sogar wieder Jazz-CDs. ■

Charlie Parker nahm 1945 eine seiner wichtigsten Platten auf

Musikern zu sagen. Am nächsten Tag lässt du das Copyright für das Stück registrieren, gibst es einem Musikverleger und kassierst eine fette Vorschuss-Tantieme. O ja, es ist ein hübsches Spiel, das Platten-geschäft!“

Dennoch machten die Musiker mit: Die Indies gaben ihnen schließlich die Chance, sich mit einer Platte zu präsentieren und dadurch eines Tages vielleicht von einer großen Firma entdeckt zu werden. Daher wünschten weder die Künstler noch die kleinen Labels dauerhafte und exklusive Verträge: Bargeld auf die Hand war schon in Ordnung. Die afro-amerikanische Zeitung „Newark Herald News“ schreibt über Lubinsky: „Zweifelloshasste jeder Herman Lubinsky. Aber viele wären ohne ihn nie auf Platten vorgestellt worden. Der Mann mag gehasst worden sein, aber er rettete einen großen Teil unserer Geschichte – für uns und für kommende Generationen.“

Savoy produzierte wie im Fieber, solange die Großen der Branche noch durch den „recording ban“ gelähmt waren. „Ende 1944 schien er entschlossen, jeden Musiker von der 52. Straße aufzuneh-

dert – unter dem Titel „The Hucklebuck“ vier Jahre später zum R&B-Hit auf Savoy wurde, hatte Lubinsky gut lachen. Ihm gehörte das Copyright.

Für einige Jahre war Savoy die Bebop-Adresse Nummer eins: Man produzierte Dexter Gordon, Fats Navarro, J. J. Johnson, all die heutigen Klassiker des damals neuen Stils. Auch Charlie Parker machte fünf weitere Sessions für Savoy bis 1948 – Meilensteine des Bebop –, dann erfüllte sich sein Traum von einem „richtigen Plattenvertrag“ mit dem Label Mercury. Eine seiner letzten Savoy-Aufnahmen war „Parker's Mood“, ein langsamer, improvisierter Blues, der ebenfalls später ein R&B-Hit wurde, gesungen von King Pleasure. Das Investment in Bebop hat dem Label Savoy nicht geschadet: Ab 1948 begann es, Konkurrenten wie Regent, Discovery, Bop und National aufzukaufen und Platten von Labels wie Crown, Century und Jewell zu lizenzieren.

Kurz nach Parkers viel zu frühem Tod 1955 machte ein anderer schwarzer Alt-saxophonist Furore: Cannonball Adderley, ein 26-jähriger Musiklehrer aus Florida. Sein Auftauchen in New York glich

CD-Tipps

Charlie Parker, Complete Savoy Sessions (1945-1948), Definitive/H'Art
Cannonball Adderley, Bohemia After Dark (1955), Savoy Jazz/Import
Vijay Iyer, Reimagining (2005), Savoy Jazz/Import
(Die wichtigsten Importeure für Savoy sind Just Records Babelsberg und Megaphone.)

